

Stadtparteitag am 12.11.2011

Liebe Genossinnen und Genossen, verehrte Gäste!

Das Leipziger Modell ist am Ende!

Seit den 90er Jahren zielte es darauf ab, in jeder Personal- und Sachfrage über Parteigrenzen hinweg eine möglichst breite Mehrheit zu schaffen.

Das Leipziger Modell hat die Entwicklung jahrelang vorgebracht. Und auch wir haben davon profitiert – unter anderem mit zwei Bürgermeistern.

Mit der neuen politischen Situation nach den Kommunalwahlen 2009 ist die Situation nicht einfacher geworden. Mehrheitsverhältnisse im Rathaus sind nicht mehr stabil, weder die „bürgerlichen“ noch die „links von CDU und FDP“.

Eine möglichst breite Mehrheit zu schaffen, ist ureigenste Verantwortung und des Oberbürgermeisters als Vorsitzender des Stadtrates und erster Bürger der Stadt.

Ist Burkhard Jung dieser Verantwortung gerecht geworden?

Für mich ein klares Nein!

Nachdem sich schon 2007 der Stadtrat in seiner Entscheidung über den Verkauf von Stadtwerkeanteilen nahezu hälftig gespalten hat, gibt es in der jetzigen Wahlperiode einen Crash nach dem anderen:

So bei der 3-Etappen-Wahl des CDU-Finanzbürgermeisters, wo sich Oberbürgermeister und mit ihm die SPD-Fraktion über Nacht wendeten, um der CDU einen Gefallen zu tun.

Dann trat der OBM vor einem Jahr eine beispiellose Kampagne zur Abwahl des linken Kulturbürgermeister Faber los – eine Aktion, die kulturlos, würdelos und letztlich erfolglos war, bis auf die Vergiftung des Klimas im Stadtrat.

Auch die Eigenbetriebe Kultur, die er sich auf seinen Tisch zog, haben sich seitdem nicht nennenswert entwickelt.

Und in jüngster Zeit – eine Panne nach der anderen:

Die Ausschreibung der Stromnetzkonzessionen gewinnen nach Presseberichten wahrscheinlich nicht die kommunalen Stadtwerke, sondern ein

konkurrierender Strom-Monopolist – mit Bewertungsunterschieden im Promillebereich. Auch darum hat sich der OBM persönlich gekümmert. (Dazu Reiner Engelmann)

Der Oberbürgermeister denkt per Lokalpresse ernsthaft darüber nach, in den kommunalen Unternehmen (Wasserwerke, Stadtwerke und Verkehrsbetriebe) jede zehnte Stelle zu streichen – das sind immerhin 500!

Die Mitarbeiter haben wenige Tage später gezeigt, was sie davon halten: Zur Betriebsversammlung kamen über achthundert ins Rathaus und protestierten gegen diese Art Umgang, gegen diese Art Politik. Leider ließ sich der OBM nicht sehen.

Aber 2013 will er wieder gewählt werden. Das ist das Problem der SPD. Aber es ist auch für uns eine schwierige Konstellation. Schon 2006 haben sich viele unserer Mitglieder und Sympathisanten sehr schwer damit getan, beim zweiten Wahlgang für Burkhard Jung zu stimmen. Aber sie haben es getan. Nicht einmal das will er heute noch wahrhaben. Und überhaupt macht er sich heute noch keine Gedanken über 2013, wie wir lesen durften.

Ein Null-Plan-Bürgermeister?

Es ist heute nur schwer vorstellbar, dass wir diesen Oberbürgermeister bei den nächsten Wahlen unterstützen könnten.

Aber was heißt das?

Im März 2012 werden nicht nur wir unsere Kandidatin für den Oberbürgermeisterwahlkampf wählen, sondern auch die Grünen und die SPD – deren Kandidat wohl allerdings schon feststeht.

Und die CDU hat allem Anschein nach ihre Personalfindungskommission aufgelöst – der neue Vorsitzende geht allein auf Suche. Ob die FDP noch einen passablen Kandidaten präsentieren wird, ist noch offen – allerdings gibt es dort inzwischen bundesweit genug Ex-Landtagsmitglieder. Doch welche neolibérale Größe es auch immer sei, den Leipziger Wahlkampf wird sie wohl nicht entscheiden.

Wenn wir den Leipziger OBM-Wahlkampf im Zusammenhang mit Bundestags- und Landtagswahlen sehen, dann zeigt sich die politische Schwierigkeit:

In Bund und im Land ist es unser erklärtes Ziel, schwarz-gelb zu verhindern. Aus gutem Grund. Und das geht in Sachsen nur mit rot-rot-grün. Hier ist es ganz deutlich – ohne die LINKE ist kein politischer Wechsel möglich. André Hahn hat auf seiner sehr prägnanten Rede auf dem Bautzener Parteitag sieben inhaltliche Gemeinsamkeiten zwischen allen drei demokratischen Oppositionsfraktionen dargestellt, die dafür eine solide politische Basis bilden. Auf dieser Ebene beginnt sich etwas zu entwickeln.

Und in Leipzig?

Rot-rot-Grün hätte gemeinsam mehr als gute Chancen, schwarze Oberbürgermeister (-innen) zu verhindern.

Aber Wahlkampf hängt nicht nur von politischen Konstellationen ab, sondern auch und gerade von Personen.

Die bisherige Amtsführung des Oberbürgermeisters spricht nicht für eine künftig verlässliche, stabile und transparente Politik, und spricht nicht für die Fortführung des Leipziger Modells.

Die LINKE als mitgliederstärkste Partei in Leipzig wird mit einer eigenen Kandidatin in den Wahlkampf gehen.

Und das Ziel wird sein – ein starkes Ergebnis zu erreichen, um den entsprechenden Gestaltungsdruck auf die Leipziger Politik zu erzeugen.

Es sind die Verhältnisse, die wir ändern müssen.